

Diabetes-Projekt hat einiges erreicht

Die Mitgliederzahlen des Vereins „Diabetes-Projekt The Gambia e.V.“ in Stetten a.k.M. sind erneut gestiegen



Stetten a.k.M. – Auf eine beeindruckende Bilanz kann der Verein „Diabetes-Projekt The Gambia“ im Stettener Soldatenheim zurückblicken. Rund vier Jahre sind seit Gründung des Projektes ins Land gezogen, in denen unter der Führung des Vorsitzenden Roland Schindler und seiner Stellvertreterin Ilona Stiebitz eine ganze Menge erreicht wurde. Dennoch wurde bei der Hauptversammlung auch offenbar, dass es nicht damit getan ist, zuckerkrankte Kinder in Gambia allein mit Insulin zu versorgen.

Erneut sind die Mitgliederzahlen der noch jungen Vereinigung gestiegen, die sich zum Ziel gesetzt hat, unter Diabetes leidenden Kindern in Afrikas kleinstem Staat, Gambia, eine Zukunftsperspektive zu geben. Mit Hilfe von Spendengeldern und Patenschaften beschafft der Verein das erforderliche Insulin und finanziert die notwendige medizinische Versorgung der Kinder. Doch was damit noch so alles zusammenhängt und wie schwer es ist, die Dinge genau abzugrenzen, wurde in der angeregten Debatte deutlich, die während der Hauptversammlung im Zusammenhang mit zwei Anträgen des amtierenden Vorsitzenden geführt wurden.

Schindler regte an, die bestehenden Hilfen in bestimmten Fällen zu erweitern oder zu modifizieren. Seine beiden Anträge hatte er schon im Vorfeld der Versammlung folgendermaßen formuliert: „Bei Diabetikern des Gambia-Projektes, die vom Verein ICT versorgt sind, können ab 2011 zwei Patenschafts-Personen mit je 300 Euro zugeordnet werden“. Und: „Familien, in denen im Rahmen des Projektes ein oder mehrere Diabetiker leben, können zusätzliche eine Familienunterstützung erhalten“. Der Hintergrund seiner Anträge liege zum einen in den ganz erheblichen Kosten, die der Verein für jede unterstützte Person leiste, begründete Schindler sein Ansinnen.

So koste die durchschnittliche Versorgung eines „Typ I Diabetikers“ zwischen 600 und 700 Euro pro Jahr. Der Verein betreue gegenwärtig zehn Kinder und Jugendliche in Gambia, deren Grundversorgung durch Patenschaften gesichert sei. Da eine Patenschaft jedoch „lediglich“ 300 Euro im Jahr einbringe, werde der fehlende Betrag aus der Vereinskasse, also aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen, ausgeglichen. Daher schlug Schindler vor, dass künftig nicht nur ein, sondern mehrere Paten ein Kind gemeinsam versorgen könnten.

Zum anderen ging es Schindler bei der Familienunterstützung darum, bedürftigen Familien mit einem oder mehreren Diabetikern mit Sach- und Lebensmittelspenden unter die Arme greifen zu können. Im ausführlichen Meinungsaustausch wurden grundsätzliche Fragen aufgeworfen: Wie weit und wie lange soll und kann die Unterstützung des Vereins überhaupt gehen? Soll der in Afrika generell kostenpflichtige Schulbesuch zur Voraussetzung einer Förderung gemacht werden?, wobei der Verein ohnehin schon Schulpatenschaften anbietet. „Bildung ist die wichtigste Voraussetzung, dass die Kinder eine Zukunftsperspektive haben“, wurde in der Diskussion angesprochen.

Klar war aber auch, dass sie dann aber solange betreut werden müssen, bis sie in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Doch eine Patenschaft bis zum Ende der Berufsausbildung ist zeit- und kostenintensiv und bindet deshalb Personen sowie Finanzen, so dass der Kreis derer, denen geholfen werden kann, umso kleiner ist.

Zwar fanden danach beide Anträge des Vorsitzenden die Zustimmung der Versammlung, auch wenn allen klar war, dass sich damit unweigerlich weitere Wirkungskreise für den Verein aufgetan haben.